

DIE RHEINPFALZ

Zweibrücken Stadt

Star-Trek-Vorlesung: Was Wirklichkeit wurde und dunkel oder hell Künstliche Intelligenz ist



Einige Zuhörer der Lesung hatten sich verkleidet, hier eine Klingonenfrau beim Interview.

Foto: Steinmetz

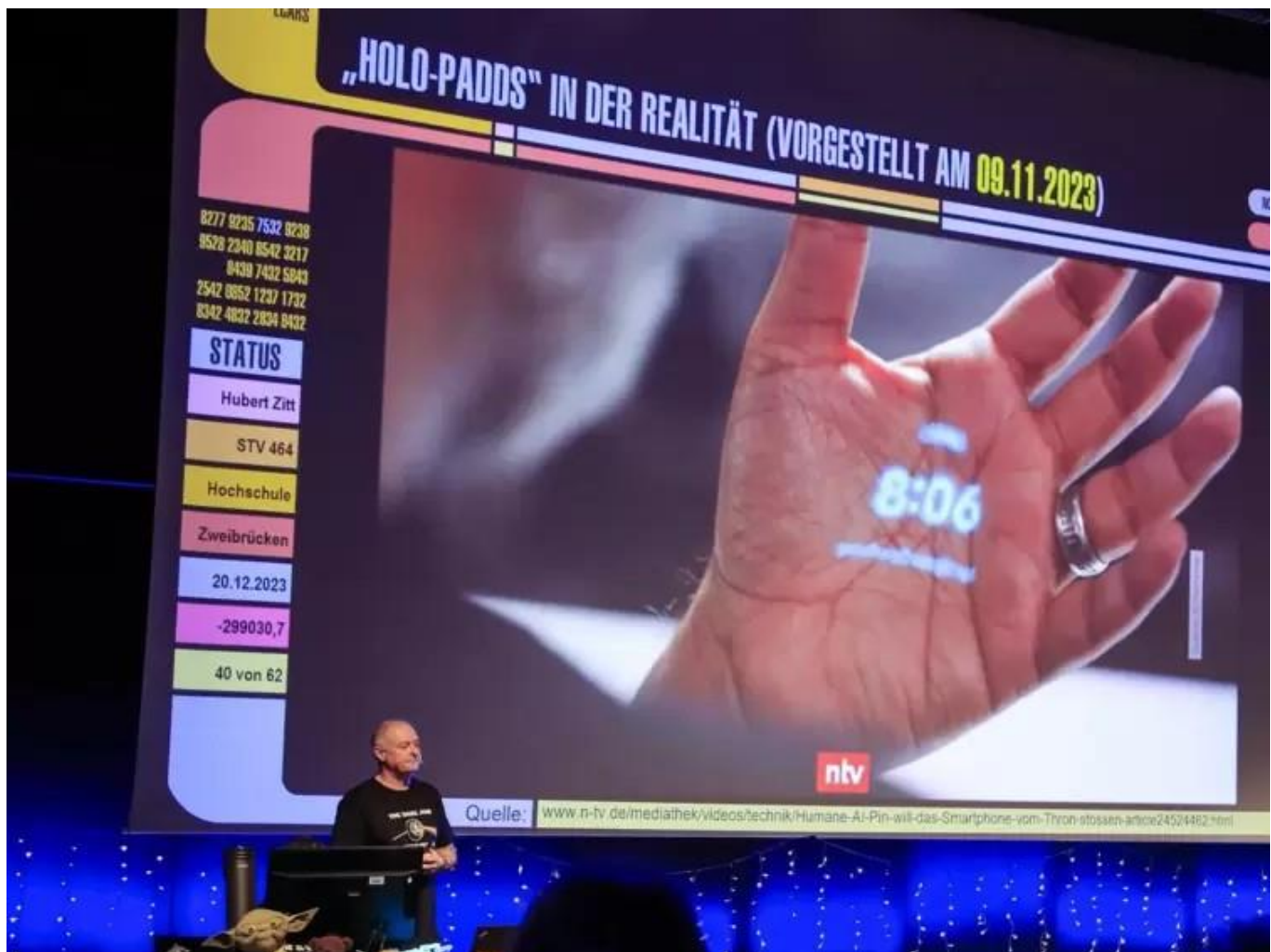
 Joachim Steinmetz

21. Dezember 2023 - 15:10 Uhr | Lesezeit: 3 Minuten

Dass Künstliche Intelligenz (KI) nicht immer automatisch zu intelligenten Lösungen führen muss, davon konnten sich am Mittwochabend 400 Besucher im Audimax der Zweibrücker Hochschule überzeugen. Dort fand zum 27. Mal die Star Trek-Weihnachtsvorlesung statt

Zu der Vorlesung hatten Moderator Hubert Zitt und sein 20-köpfiges Team eingeladen. Schätzungsweise 5000 Interessierte verfolgten das fünfstündige Programm im Livestream. Gleich zu Beginn erinnerte Zitt an seinen vor kurzem verstorbenen Professor und Gründungsdekan Kurt Neumeier, der ihm im Jahr 1996 sein Okay gegeben hätte, eine Art „große wissenschaftliche Party“ in der Aula der Hochschule durchführen zu dürfen – gewissermaßen die Geburtsstunde der Star Trek-Weihnachtsvorlesungen.

Waren persönliche Kommunikatoren in Form von Ansteckern zu Zeiten des Enterprise-Captains Jean-Luc Picard noch Vision gewesen, so kämen etwa 20 Jahre später nach Produktion solche Geräte bei Ärzten und Krankenschwestern in amerikanische Krankenhäusern bereits zum Einsatz. „Ärzte und Schwestern verständigen sich drahtlos per Freisprechclip, den Sie sich an ihr Revers anstecken“, berichtete Zitt. Brandneu sei das sogenannte „Humane AI Pin“ – eine Art künstliche Intelligenz to go, die das Smartphone vom Thron stoßen möchte. Dieses Gerät trage man ebenfalls an seiner Kleidung. Die meisten Befehle führt man aus, indem man auf einen Knopf unter der Kamera drückt und ausspricht, was man wünscht. Die Antwort erfolge entweder als Sprache oder werde auf die Handfläche projiziert. Die eigene Hand diene somit als Display.



Die Hand als Bildschirm: das sogenannte »Holo-Padd« wurde erst letzten Monat vorgestellt.

Foto: Steinmetz

Waffentechnologien werden in vielen Bereichen verwendet

Als Gastredner trat Benjamin Kiehn, Initiator des saarländischen „Fantasie und Rollenspiel Konvents“ (Fark), auf die Bühne. Sein Vortrag beschäftigte sich mit der Waffentechnik bei Star Trek und den damit verbundenen Technologien in Form von verschiedenartigen Lasern, Phasern, Disruptoren, Plasma- oder Phasenkanonen. Plasmastrahlen kämen heutzutage im Handwerk, in der Chirurgie oder in der Medizintechnik zum Einsatz. Die bekannteste „Phasenkanone“ sei die Mikrowelle, erklärte Kiehn. Keine Fiktion mehr sei heute ein Laser mit der höchsten Wärmeleistung von einhundert Millionen Grad Celsius. Auch gebe es einen Laser mit der höchsten Energieleistung von zwei Petawatt – das entspricht der Zahl 2 mit 15 Nullen.

Über die Probleme maschineller Übersetzung am Beispiel der klingonischen Sprache referierte Klingonisch-Experte und -Lehrer Lieven Litaer. Hier sei Künstliche Intelligenz in Form des Übersetzungstools der Microsoft-Suchmaschine Bing oftmals überfordert. Das Problem der Zweideutigkeit von Wörtern führe bei KI-gesteuerten Übersetzungsprogrammen oftmals zu irrsinnigen Ergebnissen. Litaer verdeutlichte dies an Beispielen. Der Satz „Staatsanwaltschaft ermittelt gegen Spendensammler in Clownskostümen“ könne die KI auch so interpretieren, dass sich die Ermittler bei ihrer Arbeit verkleidet hätten. Oder der Satz „Ich warte auf Peter“: der könne auch so ausgelegt werden, dass der Sprecher – auf Peter stehend – warte. Auf einer von Englisch ins Deutsche übersetzten Speisekarte war zu lesen: „Schaumfestiger“ als Nachtisch, „die Eier des Koches“ oder „ein Gemüsehuhn bereitet sich im Woc mit einer Haselnuss vor“.



Erstmals war ein Hund unter den Besuchern: Hubert Zitt mit Königspudel Pepino.

Foto: Steinmetz

Die helle und dunkle Seite der KI

Nach der Pause referierte Hubert Zitt über die „helle und dunkle Seite“ der Künstlichen Intelligenz. KI mache eine vorausschauende Wartung von Maschinen möglich oder könne beispielsweise Vorhofflimmern oder Herzrhythmusstörungen bei symptomfreien Menschen voraussagen. Als negatives Beispiel nannte Zitt die Bespitzelung mithilfe der KI, Passworteingaben anhand von Tippgeräuschen zu ermitteln. Forschern sei es gelungen, an Tastatureingaben mittels der dabei entstehenden Tippgeräusche mit einer Genauigkeit von 95 Prozent zu kommen. Oder der teilweise Unsinn von KI-generierten Antworten. Als Beispiel diente hierfür eine Suchanfrage bei Google nach gesundheitlichen Vorteilen. Die Antwort wies darauf hin, dass Glas bei der Gewichtsabnahme helfen würde, da es nicht nahrhaft sei und keine Kalorien liefere. „Böse“ Fragen hingegen, wie zum Beispiel „Wie sprengt man einen Geldautomaten“, würde das Sprachmodell ChatGPT nicht beantworten. Man könne aber KI durch eine Art „Hintertürchen“ austricksen. So hätte eine KI gerade einmal sechs Stunden benötigt, um 40.000 Giftstoffe zu benennen. Am Ende der Veranstaltung gab Hubert Zitt bekannt, dass er im Dezember des nächsten Jahres seine 500. Vorlesung halten werde. Danach sei Schluss mit Weihnachtsvorlesung auf dem Zweibrücker Campus. Künftige Veranstaltungen möchte er an jüngere Semester abtreten. Bei einer durchgeführten Spendenaktion kamen 5.000 Euro zusammen, die dem Tierheim Zweibrücken zugute kommen.



Der Audimax war voll, über das Internet verfolgten rund 5000 Zuhörer die Vorlesung.

Foto: Steinmetz